Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich,

Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen,

Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2008)

Heft: 1

Artikel: Schmerzen sind Zeichen, die gelesen und verstanden sein wollen

Autor: Stokholm, Anders

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-822207

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schmerzen sind Zeichen, die gelesen und verstanden sein wollen

Die Herausforderung des Schmerzes sowohl für Patientinnen und Patienten wie auch für Pflegende liegt nicht darin, in möglichst kurzer Zeit die richtige Tablette in der richtigen Dosierung einzunehmen bzw. zu verabreichen. Die Herausforderung liegt im Lesen und Verstehen.

Von Anders Stokholm

Unser jüngerer Sohn Jan leidet zurzeit. Sein älterer Bruder Kaj ist im Schul-Skilager. Darum weint Jan am Morgen, bevor es in die Schule geht, und am Abend, wenn er einschlafen sollte. Ihm fehlen keine Gliedmassen, ihm fehlt es auch nicht an der Gesundheit. Und dennoch tut ihm etwas weh - in der Seele, der Schmerz des Vermissens, eines der vielen Gesichter des Schmerzes.

Trauer, Leiden, Depression, sie alle weisen auf etwas hin. das weh tut. Oft ist die Diagnose schnell gemacht: Eine nahestehende Person ist gestorben, wir reagieren mit Trauer darauf. Der Grippenvirus schlägt zu, wir leiden unter Gliederschmerzen und Schüttelfrost. Eine unheilbare Krankheit lässt den Tod schneller näher rücken, wir verlieren die Sicht auf das Schöne und Erfreuliche. So viele Gesichter der Schmerz hat, so viele Ursachen auch.

Rund ums Mittelmeer treffen sich am Totenbett die Klageweiber. Einige von ihnen sind mit der verstorbenen Person verwandt, die meisten aber nicht. Doch sie kommen ans Totenbett, schreien, heulen, zerzausen sich die Haare und geben so dem Schmerz lauthals Ausdruck. Für uns wäre dies unerträglich. Wir halten es lieber wie manche Menschen im Fernen Osten, die sich bei einem Todesfall in die Stille zurückziehen. Und

wir bewundern jene Schwarzen in In der Bibel ist die Hoffnung auf Kopfschmerzen!» – Die Werbung den Ghettos der USA, die aus der eine schmerzlose Welt auf eine deutet die urmenschliche Hoff-Beerdigung ein Freudenfest ma- neue, andere Welt jenseits unserer nung in ein Ziel um, das schon chen. Die Kulturen haben viele heutigen gerichtet. «Nie mehr hier und heute erreicht werden Formen gefunden, mit dem Schmerzen» - das mag eine Op- kann. Die Medizin scheint dies Schmerz umzugehen. Allen ge- tion sein für den Glauben. Das möglich zu machen. Wohl folgt meinsamist, dass sie den Schmerz heisst aber, dass der Schmerz eine der obligate Spruch von wegen akzeptieren. Und dies obwohl alle Realität bleibt. Eine Realität, mit «Zu Risiken und Nebenwiram liebsten den Schmerz verges- der wir täglich konfrontiert sind. kungen ... , doch er ist durch das sen machen wollten.

Eine Hoffnung - kein Ziel Diese Gefahr lauert aber in jedem

Menschen. Die Gefahr wurzelt in der urmenschlichen Hoffnung auf eine Zeit ohne Schmerzen. Wir finden diese Hoffnung zum Beispiel in der Bibel. Im 21. Kapitel der Offenbarung heisst es im Bezug auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, die die jetzige ablösen wird: «Und Gott wird ab-Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergan-

Eine Realität, die uns täglich plagt schnelle Herunterleiern als - als Betroffene am eigenen Leib Floskel entlarvt. Die eigentliche oder an der eigenen Seele spür- Botschaft ist klar: Hie Schmerz bar, als Pflegende in der Begeg- da Medikament. Eine Unkultur nung mit Patientinnen und Pati- macht sich breit, die den Schmerz enten ständig gegenwärtig. Da nur betäubt und ihm damit seinen genügt die Hoffnung auf eine schmerzfreie Welt dereinst nicht der Schmerz selber will bekämpft

Betäuben, eine Unkultur

«Magenbrennen? Rennie schafft wischen alle Tränen von ihren Abhilfe!» – «Mit Aspirin – nie mehr

«Eine Unkultur?» mögen Sie sich ietzt fragen. Und mir den Vorwurf machen wollen, ich hätte entweder selber nie unaushaltbare

Schmerzen gelitten oder aber nie Die kulturellen Formen, mit jemanden begleiten müssen, der Schmerzen umzugehen, weisen solche durchzustehen hatte. Oh einen anderen Weg. Auch die uns doch, kann ich dann nur entgeg- am nächsten stehende, auf der nen. Und muss Ihnen trotzdem Naturwissenschaft aufbauende so teilweise Recht geben: Gewiss, genannte Schulmedizin. «Komdie Schmerzbekämpfung ist ein men Sie, wenn der Schmerz akut berechtigtes Anliegen jedes Pa- ist, nehmen Sie auf keinen Fall tienten. Wo Schmerzen beseitigt eine Schmerztablette», riet mir oder zumindest gelindert werden kürzlich ein Arzt, als ich wieder können, sollen sie auch. Unbe- einmal eine Migräneattacke hatte. dingt. Und trotzdem macht es sich Auf meine Verwunderung hin jeder Patient und jede Pflege- kam die Erklärung: «Nur so kann person zu leicht, wenn ihre erste und einzige Reaktion auf Schmerz die Verabreichung von Medikamenten ist. Dieses reine Betäuben des Schmerzes ist eine Unkultur.

Bilder Thema Schmerzen: Georg Anderhub, Luzern.

ich den Schmerz lesen »

Schmerz verstehen

Schmerzen sind Zeichen, die gelesen und verstanden sein wollen. Wer sie vorher betäubt, liest sie nicht, versteht sie nicht, raubt ihnen also ihren Sinn. Sie weisen auf eine Ursache hin, auf die Wurzel eines Übels. Nur dort, an der Wurzel, kann der Schmerz wirklich bekämpft werden. Alles andere ist dem Arm tragen. Symptombekämpfung. Echte Therapie hat zwar auch das Ziel, den Schmerz zu beseitigen. Doch was sie von der Betäubungs-Unkultur unterscheidet, ist der Weg. Echte Therapie kennt keine Abkürzungen. Schmerz muss gelesen und verstanden sein.

Den Hintergrund kennen

Die Herausforderung des Schmerzes für Patienten wie für Pflegende liegt nicht darin, in möglichst kurzer Zeit die richtige Tablette in der richtigen Dosierung einzunehmen bzw. zu verabreichen. Die Herausforderung liegt im Lesen und Verstehen. Denn wenn der Schmerz, wie eingangs erwähnt, viele Gesichter, viele Ursachen und viele Ausdrucksformen hat, ist dieses Lesen und Verstehen nicht einfach. Unserer älterer Sohn etwa heult bei akutem Schmerz derart laut auf, dass man am liebsten sofort das Krankenauto rufen möchte. Wenn der erste Schmerz vorbei ist, lacht er wieder - unpraktisch, wenn man dann schon auf dem Weg ins Spital wäre. Andere wiederum beissen die Zähne zusammen. selbst wenn sie den Kopf unter

Und kommen dann noch unterschiedliche kulturelle Herkünfte die entscheidende Aufgabe des Poesie zusammengefasst:



Anders Stokholm Theologe und Journalist, ist Geschäftsführer der Stiftung Zukunft Thurgau.

Lesens von Schmerzen besser lösen als viele andere. Denn dies ist die Voraussetzung für das richtige Verstehen: Die Pflegeperson muss von Patientinnen und Patienten sich mit dem Hintergrund der auf der einen, Pflegenden auf der Patientin oder des Patienten veranderen Seite hinzu, kann es zu traut gemacht haben. Dann wird neuen Missverständnissen kom- sie auch das richtige Mittel zur men. Die Spitex hat hierbei ge- Schmerzbekämpfung ergreifen. genüber anderen Pflegeinstitutio- Nicht in jedem Fall ist das ein nen einen grossen Vorteil: Sie Medikament. Manchmal, gerade kennt Umfeld, Herkunft und Per- bei psychischem Schmerz, ist das sönlichkeit der Betroffenen oft richtige Mittel sogar etwas ganz von vornherein und kann deshalb anderes: Einsicht nämlich. In

Wenn der Schmerz des Vermissens Einsicht gebiert: Dann sieht das Kind, dass die Glaskugel zerbrechlich war. Dann sieht der Macho, dass die Geliebte nicht nur Liebe geben konnte. Es sehen die Alten, dass die Jugend ihre eigene Schönheit hatte. Es sehen die Sterbenden, dass ihr Leben unbezahlbar war. Es sehen die Trauernden, was die Verstorbenen ihnen bedeuteten

Durch den Schmerz des Vermissens lernen wir das Leben kennen. Dieser Schmerz wird erst verschwinden, wenn es das Leben nicht mehr gibt. Niemand wird mehr zur Einsicht kommen, wenn das Leben erstickt ist an der Liebe zum Überfluss der Güter. am Hang zur Sicherheit der Waffen, am Bedürfnis nach der Geborgenheit des Stacheldrahtes. Die Einsicht wird tot sein. Der Schmerz des Vermissens wird tot sein. Das Leben wird tot sein.

Was das Leben angeht: Es braucht nicht den Schmerz des Vermissens das Leben zu lieben.